

BÜNDNIS NOLYMPIA 2018

„Alles Lug und Trug“

Für das Bündnis NOLympia 2018 ist klar: Die Winterspiele, um die sich Garmisch-Partenkirchen im Verein mit München und Schönau bewirbt, sind für das Loisach- und das Ammertal zu groß. 200 Zuhörer interessierten sich für die Argumente der Kritiker und Gegner des Sport-Spektakels.

VON EVA STÖCKERL

Garmisch-Partenkirchen – Schon zu Beginn der Veranstaltung kann sich Axel Doering nur mühsam Gehör verschaffen, so emotional diskutieren die Besucher im vollen Schatten-Saal miteinander. Und selbst nach dem offiziellen Teil bleiben sie lange sitzen, um im Gespräch das Gehörte zu verdauen. Die Einwände der Warner haben ihre Wirkung auf das Publikum, in dem überraschend viel junge Leute und Einheimische sitzen, nicht verfehlt.

Als erstes malt Doering aus, was einem Ort passieren könnte, der „in die Fänge des Internationalen Olympischen Komitees“ (IOC) gerät. Ihm stoßen die „Dominanz von München und die Arroganz der Bewerbungsgesellschaft“ auf. Überhaupt sei die Bewerbung ohne viel Bevölkerung gelaufen. Doering erinnert daran, dass die SPD-Bemühungen um eine Bürgerbefragung zu Beginn der Olympia-Debatte und später das von der CSU angeregte Ratsbegehren am Votum der Mehrheit scheiterte.

Doerings Kritik: Nachhaltige Spiele wurden versprochen. „Was soll an Sportstätten für über 30 Millionen Euro in Oberammergau, die nachher wieder abgerissen werden, nachhaltig sein? Ist das ökologisch, wenn für 16 000 Autoparkplätze die artenreichsten Wiesen zugebaut werden?“ Auch an Angaben der Bewerber, die Olympischen Spiele würden Garmisch-Partenkirchen zwischen zwölf und 15 Millionen Euro kosten, hegt Doering starke Zweifel: „Das wäre ja nicht recht viel mehr als die Kostensteigerung bei der neuen Schanze.“

Korbinian Freier aus Oberammergau hinterfragt die Argumente der Befürworter. „Warum soll das ein Rieseneinlagegewinn sein? Überall in der Welt kennt man unser Dorf – wegen der Passion.“ Die Zerstörung von Natur, Kultur und Landschaft bringe dem Ort höchstens einen negativen Ruf ein. Auch die Behauptung, Oberammergau bekomme die Winterspiele umsonst, lässt er nicht gelten: „Jetzt kommen die ersten Zahlen aus den Büschen“. Und zur Frage der Haftung für Schäden auf den Wiesen ist er



Die Aussicht auf die Olympischen Winterspiele wirft bei den Bürgern viele Fragen auf. Jürgen Hase (l.) macht sich Gedanken über den gewaltigen Energieverbrauch und die Kosten für die künstliche Beschneigung. FOTOS (4): STÖCKERL



Plädieren für NOLympia 2018: (v. l.) Axel Doering, Korbinian Freier, Willi Rehberg und Andreas Keller.

überzeugt: Das IOC wird in keinem Vertrag stehen. Warum nimmt man für die Biathlon- und Langlaufwettbewerbe nicht die Sportstätten in Ruhpolding her? Das ist für den jungen Oberammergauer die Gretchenfrage. Die Antwort gibt er selbst. Weil man mit der Konzentration auf wenige Austragungsorte das französische Annecy ausste-

chen wolle. Freiers These: Nachhaltigkeit wird der Konkurrenz geopfert. Hoffnung auf ein gutes Ende machen ihm die Neinstimmen von etlichen Grundbesitzern.

Andreas Keller thematisiert den „gigantischen Verbrauch von kostbarem Talboden für eine zweiwöchige Party“ und die Verkehrsbelastung. Wie solle der Ort bis zu 100 000



Nachdenklich: Mit Argumenten gegen die Winterspiele wurden die Besucher förmlich überschüttet.

Besucher an Spitzentagen verkraften, von denen 40 Prozent mit dem eigenen Pkw anreisen? Seine Befürchtung: „Mit dem vierspurigen Ausbau von der Autobahn bis vor die Haustür Garmisch-Partenkirchens wird der Verkehr schlagartig um 40 Prozent steigen. Die Strecke nach Mailand ist durchs Loischachtal um hundert Kilometer kürzer

als übers Inntal.“

Willi Rehberg, der mit einer Handvoll Gleichgesinnter ein Bürgerbegehren auf den Weg und die Bewerbung Salzburgs um den „riesengroßen Fünfring-Zirkus“ 2014 zu Fall brachte, gießt mit seinen Erfahrungen Öl ins Feuer der Olympia-Skeptiker. Er beschrieb das IOC als steuerfreien Verein nach Schweizer

Welche Fragen haben die Bürger?

In der Diskussion warf Jürgen Haase aus Oberau die Frage auf, was passiert, wenn mit dem Ölpreis die Kosten für die Beschneigung in die Höhe schnellen. Schon heute schlage die Kunstschnee-Produktion für Garmisch-Partenkirchens Pisten mit 1000 bis 2000 Euro pro Stunde zu Buche. „Wenn alle Beschneigungsanlagen arbeiten, ist der Energieverbrauch so hoch, wie wenn 5348 Pferde eingesetzt würden oder wenn sich 40 000 Olympia-Befürworter einspannen ließen“, hat er ausgerechnet. Wenn alle Schneekanonen liefen, würden pro Stunde zwei Tonnen CO2 freigesetzt. Seine Meinung: „Garmisch wäre eine sehr ökologische Gemeinde, wenn es die Beschneigung nicht hätte.“ Aus der Oberammergauer Ecke kam eine Frage, die viele Zuhörer im

Saal beschäftigte. Kann ein Grundstücksbesitzer enteignet werden? Nein, für sportliche Vorhaben ist dieses Verfahren nicht anwendbar, antwortete Axel Doering. Ludwig Hartmann (Foto), Landtagsabgeordneter von Bündnis 90/Die Grünen und Mitbegründer von NOLympia 2018 auf Landesebene, sagte, bis jetzt sei Politik der Bewerbungsgesellschaft: Es wird nicht enteignet. Das steuerfreie Geschäft des IOC beschäftigte Markus Reichenberg. Außerdem woll-



te er wissen, ob für Olympia-Bauten Ausgleichsflächen zur Verfügung gestellt werden müssen. Zu Frage 1 meinte Willi Rehberg polemisch, für das IOC würde das Einkommensteuergesetz in Berlin geändert. Bezüglich des Flächenverbrauchs sei das IOC zu gar nichts verpflichtet. Dieter Janeczek, bayerischer Landesvorsitzender der Grünen, widersprach der Behauptung, dass die Tourismuszahlen durch die Olympischen Spiele in die Höhe schnellen würden. Doering hat die selben Informationen: „Solche Großveranstaltungen haben einen ganz kurzfristigen Wert.“ Die Nordische Ski-Weltmeisterschaft 2005 in Oberstdorf war in seinen Augen eine sehr gelungene Veranstaltung. Trotzdem seien die Schulden gewachsen und Gäste ausgeblieben. es

Recht, dessen ausschließlicher Zweck die Vermarktung der Spiele sei. „Die ausgewählte Stadt darf sie nach strengen Regeln veranstalten, bekommt aber nur einen Bruchteil der Einnahmen. Das Geld bleibt beim IOC und das ist ein wirtschaftlicher Großbetrieb.“ Der habe ein Vermögen von 1,4 Milliarden US-Dollar angelegt (Stand 2008). Trotzdem müssten bei den Winterjugendspielen 2012 in Innsbruck von den 15 Millionen Euro Kosten 60 Prozent die Steuerzahler tragen, moniert der Salzburger. Im Host-City-Vertrag sieht Rehberg eine einseitige Verpflichtungsanerkennung der Gastgeber-Stadt, alles zu tun, was die Olympia-Leute verlangen. „Ein maximales Ausmaß an Verpflichtungen und Verbindlichkeiten“ hätten die Beamten des Salzburger Landes bei der Bewerbung 2006 beurteilt. Für rechtliche Fragen sei ausschließlich das ganz nahe beim IOC angesiedelte „unabhängige internationale Sportgericht“ zuständig. Rehberg, in drei Olympia-Bewerbungen involviert, spricht vom Verstoß gegen die guten Sitten und hat für all das

„Bewegung, in der Geld und Macht die Hauptrolle spielen“

nur ein Wort: „Alles Lug und Trug.“

Nicht nur mit den Lehren, die er selbst aus seinen Erfahrungen bei der Olympia-Bewerbung zog, sondern auch mit internationalen Medienberichten und Zahlen von anderen Austragungsorten wollte der engagierte Österreicher die Garmisch-Partenkirchner warnen. Dem Hostvertrag seien 20 weitere Dokumente angeschlossen, die jedes Detail vorschreiben würden, sagte er. Mit dem endgültigen Bid-Buch gingen mehr als 120 Garantien hinaus.

Die Olympischen Spiele 2004 in Athen hätten laut griechischer Kultusministerin 13 Milliarden Euro gekostet, behauptet Rehberg. Auch Turin war nach seinen Recherchen ein Verlustgeschäft: „Die italienische Regierung hat 773 Millionen Euro draufgezahlt.“ London, das die Spiele 2012 austrägt, kämpfe mit gigantischen Kostensteigerungen. Aussage dort: „Wenn wir gewusst hätten, was wir heute wissen, hätten wir nicht zugeschlagen.“ Er möchte ebenso Hoteliers vor Enttäuschungen bewahren. Salzburg habe 23 000 Hotelbetten garantieren müssen, mit vorgeschriebenem Höchstpreis. Zum Schluss zitiert er eine Zeitung aus seiner Heimatstadt Salzburg: „Olympia ist zu einer Bewegung degeneriert, in der Geld und Macht die Hauptrolle spielen.“

REDAKTION GARMISCH-PARTENKIRCHEN

Grainau Garmisch-Partenkirchen Farchant Oberau

Alpspitzstraße 5a
82467 Garmisch-Partenkirchen
Matthias Holzapfel
Tel. (0 88 21) 7 57 16
Tanja Brinkmann
Tel. (0 88 21) 7 57 18
Alexander Schwer
Tel. (0 88 21) 7 57 21
Fax (0 88 21) 7 57 26
E-Mail: gap-tagblatt@merkur-online.de

STIMMEN AUS DEM SAAL

„Eine Bürgerbeteiligung wäre die realste Sache bei so einem Unternehmen. Im Fall Oberammergau würde ich auf die Wettkampfstätten ausweichen, die anderswo schon da sind.“
Hans Erhardt, Kaltenbrunn.

„Ich bin gegen die Winterspiele im Ammertal, vor allem wegen der Landschaftsveränderung und den Kosten. Olympia passt überhaupt nicht zusammen mit unserem Konzept vom naturnahen Tourismus.“
Manuela Schädler, Unterammergau.

„Die Veranstaltung ist überdimensioniert für unseren Ort. Das einzig Nachhaltige wären die Schulden, welche die nächste Generation abtragen muss.“
Ilse Schulz, Garmisch-Partenkirchen.

„Überrascht haben mich die Aussagen über die finanzielle Härte des IOC. Man sollte sich reiflich überlegen, ob man sich mit den Herren an einen Tisch setzt. Eine Grundfrage ist für uns, wie weit man sich finanziell aus dem Fenster lehnt und was man uns ökologisch zumuten möchte.“
Sylvester Kuhn, Garmisch-Partenkirchen.

„Olympia ist eine Riesenblase wie die Finanzblase. Es wird so getan, als ob alles möglich wäre. Die Blase platzt spätestens dann, wenn die Bagger anrollen.“
Ulrike Brandl, Garmisch-Partenkirchen.

„Eigentlich sehen wir den sportlichen Wettbewerb positiv. Aber durch die Spiele würde unser Ort seinen Charme, das Ursprüngliche und Unverwechselbare verlieren.“
Gisela Grassl, Garmisch-Partenkirchen. es

ZUM 75-JÄHRIGEN JUBILÄUM VON GARMISCH-PARTENKIRCHEN

Nun auch Thema für Markt: Ortsgeschichte im Dritten Reich

Die Heimatforscher Josef Ostler und Alois Schwarzmüller bringen ihr reiches Wissen in den neugegründeten Arbeitskreis ein

Garmisch-Partenkirchen – Der neugegründete Arbeitskreis „Ortsgeschichte im Dritten Reich“ steht unter einem guten Stern. Zwei kompetente Heimatforscher, Josef Ostler, der Vorsitzende des Vereins für Geschichte, Kunst und Kulturgeschichte im Landkreis Garmisch-Partenkirchen, sowie Alois Schwarzmüller, renommierter Kenner der nationalsozialistischen Vergangenheit, haben Bürgermeister Thomas Schmid ihre Mitarbeit zugesagt. Die Marktgemeinde hat das Glück, auf ihre jahrzehntelangen Forschungen zurückgreifen zu können.

75 Jahre nach der Zusammenlegung von Garmisch und Partenkirchen wird sich der Arbeitskreis schwerpunktmäßig mit den Geschehnissen von 1933 bis 1945 und der Nachkriegszeit bis 1950 auseinandersetzen und eine Publikation dazu veröffentlichen. Er steht unter Federführung des Marktarchivs.

Schmid hat die Gründung des Kreises anlässlich des 75-jährigen Ortsjubiläums angeregt. Schon beim ersten Treffen im Rathaus vereinbarte er mit Ostler und Schwarzmüller konkrete Maßnahmen. Als erstes werden die In-

ternetseiten Schwarzmüllers mit den „Beiträgen zur Geschichte des Marktes Garmisch-Partenkirchen im 20. Jahrhundert“ www.gapgeschichte.de mit dem offiziellen Internetauftritt des Marktes Garmisch-Partenkirchen verknüpft.

Weitere Vorhaben sind eine Gedenktafel für die jüdischen Opfer des Pogroms im November 1938, die Aufbereitung der historischen Grundlagen für das geplante Olympia-Museum und die Kontaktaufnahme zu renommierten Historikern, die sich mit dieser Thematik beschäftigen. es



Ortsgeschichte im Dritten Reich im Fokus: (v. l.) Bürgermeister Thomas Schmid, Marktarchivar Franz Wörndle, Josef Ostler und Alois Schwarzmüller gründen den Arbeitskreis. FOTO: FKN

AKTUELLES IN KÜRZE

GARMISCH-PARTENKIRCHEN Kongresshotel in der Diskussion

Das vorgeschlagene Kongresshotel am Richard-Strauss-Platz steht im Blickpunkt einer Informations- und Diskussionsveranstaltung der CSU Garmisch-Partenkirchen. Am heutigen Donnerstag, 19.30 Uhr, im Kurpark-Pavillon Adlwärth geht es um das Thema „Neue Wege der Finanzierung: Öffentlich-private Partnerschaft“. Hierzu ist Stefan Detig, der Kommunen zu Chancen und Risiken moderner Finanzierungswege berät, eingeladen. kma